

ihres Wohngebietes Spezialisten geworden sind und ihren Jungen Tag für Tag dieselben Beutetiere bringen, wenn ferner der Jungvogel, sobald er selbst in der Jagd von den Alten unterwiesen wird, immer und immer wieder an dieselben Beutetiere geführt wird, so wird er folgerichtig auch selbst wieder zum Spezialisten und dieser Zustand erbt sich dann eben von Generation zu Generation weiter.

Ein reichsdeutscher Falkner erzählte mir, er habe Habichte und Wanderfalken abgetragen. Jene wurden mit Krähen, diese mit Tauben gefüttert, weil er die Habichte zu „Krähenspezialisten“ und die Falken zu „Taubenspezialisten“ erziehen wollte. Waren nun beispielsweise gerade keine Krähen zum Futter aufzutreiben und gab er den Habichten ebenfalls Tauben zu kröpfen, so wurden diese nicht angenommen und die Habichte hungerten.

Wenn also jemand zum Beispiel einen Bussard tatsächlich ein Rebhuhn schlagen sieht — wohlgemeint „schlagen“ und nicht „kröpfen“ — so wird es sich eben hier voraussichtlich um einen solchen Spezialisten handeln und es wäre unklug, durch dieses eine Beispiel verleitet, den Satz aufstellen zu wollen: Der Mäusebussard schlägt Rebhühner! denn 99% seiner Artgenossen tun dies nicht und er ist eben die Ausnahme, die die Regel bestätigt. Speziell nach dem harten Winter 1929/1930 wird mancher Raubvogel — „der Not gehorchend“ — sich umgestellt haben und dann diese Umstellung auch in besseren Tagen beibehalten haben. Deswegen darf aber nicht verallgemeinert werden.

Macht sich solch ein „Spezialist“ eben durch die Spezialisierung auf ein bestimmtes Wild irgendwo unangenehm bemerkbar — beispielsweise ein Wanderfalk als „Fasanenspezialist“ in einer Fasanerie — so wird kein vernünftiger Naturschützer gegen dessen Unschädlichmachung etwas einzuwenden haben, aber, wie gesagt, nur nicht verallgemeinern. „Eines schickt sich nicht für alle!“

Darum vor einer solchen Beschuldigung, die nur Wasser auf die Mühlen der Allesjäger leitet, genau, sehr genau beobachten! Auch der Raubvogel ist ein Geschöpf Gottes, das im Haushalte der Natur seinen ganz bestimmten Daseinszweck zu erfüllen hat und daher genau so seine Daseinsberechtigung hat wie jedes andere Tier.

Naturschutz und Kleingarten.

Von Dozent Dr. Josef R. Friedjung.

Ein Aufsatz von Dr. Oskar Barta im 6. Hefte des Jahrgang 18, in dem unter dem Titel „Fünfzehn Jahre später“ ohne Anlaß ein Widerstreit zwischen Naturschutz und Kleingartenbewegung

behauptet wird, zwingt mich als Arzt und als Freund beider Bestrebungen zu einigen Worten der Erwiderung.

Von zwei grundsätzlichen Feststellungen möchte ich ausgehen. Erstens muß der Naturschutz vom Verständnis der Massen getragen werden. In Erziehung und Unterricht vorbereitet, muß in unsern Mitbürgern das Verständnis für den hohen Wert unserer Naturdenkmäler und der Wille zu ihrer Erhaltung lebendig werden. Mit Polizeimaßnahmen läßt sich dies nicht erzielen. Und zweitens müssen alle Kulturbewegungen in den Dienst der menschlichen Gemeinschaft, nicht in den einer einzelnen Gruppe gestellt sein. Wenn etwa ein Freund des Rokoko wünschte, einige hundert Menschen mögen auf Kosten der Allgemeinheit jenes Leben tändelnden Müßiggangs mit Kniehosen, Zopf und Degen fortsetzen, dann müßte dies als eine für alle anderen unmögliche Zumutung abgelehnt werden. Auch Naturschutz muß Menschendienst sein. H. Dr. Barta scheint mir beide, eben dargelegte Grundsätze vernachlässigt zu haben.

Die Kleingartenbewegung ist eine Massenbewegung und wir dürfen uns ihrer freuen. Die seelisch und körperlich bedrohten Bewohner der Großstadt suchen sich den Wirkungen ihrer Zusammenhaltung in der Steinwüste zu entziehen, in dem sie sich in harter Arbeit ein Stück Lebensglück in Kleingärten wieder gewinnen. Menschen, die früher nicht selten in Elendswohnungen zusammengepfercht, ohne Luft und Sonne, ohne jedes Stückchen Behagen den Lockungen der Alkoholfstätten verfielen, haben hier ein Stück Selbstbefreiung getan. Insbesondere an den Kindern kann der Arzt immer wieder den Segen des Kleingartens freudig feststellen. Diese Menschen im Namen des Naturschutzes beleidigen, ihren Kulturwillen mißverstehen, scheint mir eine Schädigung des Naturschutzes, wie unseres Stadtwolkes zu sein. Unsere Aufgabe muß es vielmehr sein, diese Zehntausende, die sich in neugewonnener Verknüpfung mit der Scholle ein schöneres Leben formen wollen, dem Gedanken des Naturschutzes als natürlichste Förderer zu gewinnen.

Und ein zweites, worin mir H. Dr. Barta zu irren scheint, ist das Bestreben, Wiesengelände am Rande der Großstadt unter Naturschutz stellen zu wollen um den Preis, tausenden Stadtmenschen mit ihrer Jugend kraftvolle Selbsthilfe zu verbieten, sie ihrem Elend zu überlassen. Nein, immer muß der Mensch im Zentrum unserer Sorgen stehen und auch der Naturschutz, ein sicherlich edles Streben, muß sich dem Dienste am Menschen einordnen. Den Kleingärtnern freilich erwachsen damit erhöhte Pflichten: ihre Gärten müssen Erholungsstätten für alle sein, ihre Spielplätze alle Kinder gastlich aufnehmen, ihre Anlagen eine Zierde unseres Wald- und Gartengürtels werden.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Natur und Land \(vormals Blätter für Naturkunde und Naturschutz\)](#)

Jahr/Year: 1931

Band/Volume: [1931_8](#)

Autor(en)/Author(s): Friedjung Josef

Artikel/Article: [Naturschutz und Kleingarten 116-117](#)